

Verfasser: Bernhard Ohsam
Mettingen
Rosenstraße 28

SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK
Sachgebiet: Ost- und
Mitteldeutsche Heimatsendungen

Mittelwellen-Programm

Bearbeiter: Albrecht Baehr

Sendung: Mi., 22.5.1963
11.30 - 11.55 Uhr

Zwischen Grenzen und Zeiten

Eine Sendung zum 65. Geburtstag des siebenbürgischen
Dichters Heinrich Zillich

Personen:

Sprecherin (für Zillich Texte)

Sprecher 1 (für durchgehend)

Sprecher 2 (für Texte)

MH



Sprecher 2: "Die Zinne ist kein gewöhnlicher Berg für denjenigen, der in Kronstadt geboren wurde. Sie ist die Wand, die ein Viertel des Himmels verdeckt, eine Wand, grün in ihren Buchen im Frühling, rot in einem ungeheueren Meer gelben und braunen Laubs zur Herbstzeit; diese Wand ist selbst der Himmel, der Spiegel der Jahreszeit. Unter ihr liegt, kürzer als ihr Fuß, die alte Stadt. Was heute an Häusern und Straßen über deren Gebiet hinausleckt, ist schon ein neues Kronstadt, ein nicht gekrönter Anbau, der in jeder anderen Gegend stehen könnte. Diese alte Stadt aber, tags durch häßliche Häuser vielfach entwürdigt, ist in der Nacht still und ruhend an den Zinnenwald gelehnt. Die Zinne, der Vorposten der karpatischen Hochberge, lagert mit ihrem mächtigen Leib nicht an, sondern beinahe über der Stadt; der Blick folgt dem Schattenriß ihrer Schultern, die weit ausholend aufsteigen und eine Felsbrüstung emporhalten wie eine Faust, die ein Gigant, noch hinter dem Rücken des Berges versteckt, auf den Grat gelegt hat, um mit einem Satz über den Kamm hinunter in die Stadt zu springen. Die Zinne aber, die im Wind mit ihrem steilen Wald rauscht, ist der Schutz der Stadt; schon die Alten wußten es, die Ringmauern und Türme entlang ihres Leibes führten und einzelne Mauern auf den Hang hinauftrieben, gleichsam wie Ketten, die die Stadt an den Berg fesseln.

Heute stehen die Stadtmauern noch, die eine wohlerhalten an der Zinnenflanke, die andere durch mancherlei Bauten verunstaltet an der Raupenberglehne. Zwischen diesen

Sprecher 2: beiden Bergen und Mauern lag die alte und ruhen heute die schlanken Hüften der neuen Stadt, die von oben gesehen aussieht wie ein Mann, der alle Viere von sich gestreckt auf dem Rücken liegt. Die Beine gespreizt um den Schloßberg bilden die Vorstädte - die sogenannte Altstadt und die Blumenau; die Arme sind die Straßen der oberen Vorstadt; die Finger bilden die letzten Häuserreihen, die in die Talrinnen des dort beginnenden Schullergebirges greifen. So ist die Stadt umfaßt von Wald und Höhe..."
(Aus: Heinrich Zillich, Kronstadt)

Sprecher 1: So schildert der siebenbürgisch-sächsische Dichter Heinrich Zillich seine Heimatstadt Kronstadt, wo er vor 65 Jahren, am 23. Mai 1998, das Licht der Welt erblickte. Er wurde als Sohn deutscher Eltern geboren, die hier in einem der ältesten auslanddeutschen Siedlungsgebiete, dem sogenannten Burzenland, lebten. Für Uneingeweihte sei die Ergänzung erlaubt: das Burzenland ist die östlichste Ecke Siebenbürgens, schoßartig eingebettet in dem fast rechtwinkligen, großen Karpatenknie. Seine Besiedlung fand anfänglich unter dem Deutschen Ritterorden statt; die eingangs erwähnte Marienburg ist die Vorläuferin jener an der westpreußischen Nogat. Später wuchs das Burzenland mit dem nordsiebenbürgischen, sogenannten Nösnergau und dem im Süden um Hermannstadt liegenden "Altland" zum unveräußerlichen Siedlungsgebiet der siebenbürger Sachsen zusammen.

Doch hören wir, was Heinrich Zillich selbst über das Land seiner Herkunft sagt, hören wir vor allem, wie sich sein Lebenswerk mit dem Schicksal dieses Landes verflochten hat - und wie sich trotz dieser fast nur stichwort-

Sprecher 1: artigen Aussage sein eigenes Künstlerportrait heraus-
schält:

Zuspielband 1. Stück, Heinrich Zillich über sich selbst 3:43
(von ... Der Balkansind... bis ... Geheimnis)

Sprecher 1: Um einem Geheimnis der Geschichte auf die Spur zu kommen,
schrieb der Student Heinrich Zillich die Novelle "Attilas
Ende", mit der sich schlechthin auch sein literarisches
Debut vollzog.

Fast gleichzeitig erschien in einem Hermannstädter Verlag
"Wälder und Laternenschein", ein kleiner Liebesroman aus
der Schülerwelt. Seine Lektüre war den Schülerinnen ver-
boten, wurde aber gerade deshalb umsomehr "unter der
Bank" verschlungen.

Im Jahre 1926 folgte die erste Auflage der "Flausen und
Flunkereien", deren Umfang bis auf den heutigen Tag eine
suksessive Erweiterung erfahren hat. Es sind dieses ein
bunter Strauß heiterer Geschichten und Histörchen, aufge-
lesen und erlauscht im großen Völkertiegel Siebenbürgens.
Die Geschichte vom Germanen und dem erwärmten Sitzbrett
behandelt eine wahre Begebenheit aus der Gymnasiasten-
zeit des Dichters:

Zuspielband 2. Stück, Heinrich Zillich liest die Geschichte vom Ger-
manen 2:30

Sprecher 1: Es erscheint nun von Heinrich Zillich fast jährlich eine
Novelle. "Der Urlaub", "Der baltische Graf", "Der
Zigeuner", "Die Reinerbachmühle", sind Werke, die mit

Sprecher 1: literarischen Preisen ausgezeichnet wurden und zum Teil Auflagen bis weit über die Hunderttausend erzielten. Heinrich Zillich ging während diesen Jahren - wie er es selbst sagt - wechselnden Brotberufen nach - von denen die Herausgebertätigkeit der Zeitschrift "Klingsor" besondere Würdigung verdient, ist sie doch aus dem Kulturleben des deutschen Südostens in den zwanziger und dreißiger Jahren nicht weg zu denken. Diese Zeit wiederum ist Zillichs Grundschule für den heutigen Meister des Essay.

"Zillich als Essayist", sagt Prof. Klein, "ist ein zweiter Stephan Ludwig Roth der Siebenbürger Sachsen!"

Auf den Bücherregalen fehlte jedoch der Zillich-Roman, der ausgereifte Niederschlag eines fleißigen, mit seiner Selbstkritik hart zu Felde ziehenden Schriftstellers; der in seiner Achtung vor den konstruktiven Gesetzen der Dichtung in einer wirklichen Angst lebte vor dem so entscheidenden ersten Satz.

Ein junger Verehrer Heinrich Zillichs, ein Angehöriger der Generation des zweiten Weltkrieges, hat diesen Zillich durchleuchtend erfaßt und schreibt, unter dem Eindruck des "Baltischen Grafen":

Sprecher 2: "Sie ritten durch den Paß." So lautet der erste unersättliche Satz, der alle folgenden in seine Abhängigkeit zwingt. Geographisch gesehen, handelt es sich um einen der Pässe im Karpatenbogen um Kronstadt; in der Hand des Dichters aber verwandelt sich der Paß zum Symbol. Der Paß ist Übergang und Enge zugleich, Zwang der Bewegungsrichtung, für den Grafen vorgefurchter Weg zur

Sprecher 2: Entscheidung. Die Paßhänge nehmen den Grafen in die Zange des Schicksals. Im Paß geht es auf Leben und Tod. Die Frau, noch diesseits des Passes, jagt in namenloser Angst darauf zu; sie muß den Paß eher erreichen als die Soldaten des Grafen, ehe die Enge durch die Marschkolonnen verstopft und ein Überholen unmöglich wird. Den Grafen trifft der Befehl zur Umkehr schon mitten im Paß. Auf dem Rückweg stößt er auf die Entscheidung; immer noch im Paß; die Mutter klagt an; das Kind - inzwischen im Planwagen schon außerhalb des Passes gewesen - wird wieder in den Paß zurückgeholt und der Mutter übergeben. Im Paß faßt der Graf den Entschluß zur Sühne; hier reitet er an, um den Wagen herauszuhauen. Für die Verfolger des Grafen sind die Paß- und Waldhänge zu steil. Nur einem öffnen sie sich in der Stunde der unausweichlichen Entscheidung: dem Todgeweihten...

Sprecherin:

Von dem ewigen Rund geflogen,
Funke klein und steuerlos,
Hochgeschleudert von den Wogen,
Aber ewig angezogen
Ziehst du immer engre Bogen,
Fühlst dich winzig und wirst groß.
Denn dich ruft aus diesem Treiben
Sich zurück der große Schoß...

Sprecher 1: Ist es eine harte Konfrontation, oder wächst Zillichs Lyrik organisch aus seiner männlichen Sprache heraus? Gewiß, das Gedicht stand bei ihm am Anfang - wie es die Dichterlaufbahn manches jungen Literaten eröffnet. Doch wie reiht es sich ein in die Welt eines Mannes, der immer

Sprecher 1: stärker zur Epik drängt, der den verzaubernden Atem des Erzählens bekommt?

Hören wir, wie der früheste und beste Kenner Zillichs, Prof. Karl Kurt Klein von der Universität Innsbruck, diesen Abschnitt beleuchtet:

Sprecher 2: "Der Mensch in der Ordnung des Seins", das wäre als Überschrift über das lyrische Werk Zillichs in aller Wandelbarkeit seiner sprachlichen Ausdrucksformen zu sagen. Die Lyrik beginnt ungebärdig, expressionistisch-jugendlich, mit Ausbrüchen gegen Gott, Welt und Menschen gegen Philister und Banausen, mit Maßlosigkeiten, Selbstanklagen, Trotz, Fahren ins Unbekannte, Nichtgewußte. Das Einbrechen von naturhaften, menschlichen und übermenschlichen Mächten in die Ordnungen des Seins, gibt seinen frühen Gedichten die Note. Der Dichter strebt, jenes Geheimnis, -Rätsel, Dunkel über uns Menschen lichtend zu durchdringen, zu dessen Beschwörung durch das Wort er sich berufen fühlt. Das Erlebnis des Krieges wuchtet ihn nieder und sprengt die Bildkraft seiner Sprache, schafft aber so unvergeßliche Eindrücke wie seine Ballade "Vom unbekannten Soldaten". Gegenstück ist die ebenso große Ballade von den "Reisigen Kaufleuten im Morgenland". Im Wege der Dichtung löst sich allmählich die frühe Erschütterung über Sinneschwere und Vielgestaltigkeit des Lebens. Sie wandelt sich in den Preis einiger Grundelemente, die in seinen Versen immer wiederkehren: Soldatisch bestimmte männliche Haltung, bauerliches Verankertsein in festen Werten, der treibenden Ruhelosigkeit der Welt gegenübergestellt als Pflicht

Sprecher 2: der Verantwortung vor Volk und Geschichte, Ahnen und Kindern, Leben und Zukunft, als sittliche und göttliche Forderung..."

Sprecher 1: Und das ist die zyklische Einordnung seiner Gedichtbände in die Zeittafel: 1923 Strömungen

1929 Strömung und Erde

1935 Komme was will

1948 Gabe an die Freunde.

Aus dem bei Albert Langen/Georg Müller erschienenen Band "Komme was will", liest Heinrich Zillich jetzt das Titelgedicht:

Zuspielband 3. Stück "Komme was will" Gedicht,

1:10

A: Es fallen...

E: ... komme was will!

Sprecher 1: 1936 erscheint Heinrich Zillichs erster Roman. Es ist sein Erfolgsroman "Zwischen Grenzen und Zeiten"; ein politisch-historischer Roman, der Zillichs Thema - das Problem des Südostens - in breitester Form anläuft. "Verschlungen, fremd einander und doch nah" - wie er von den Glockenklängen der verschiedenartigen Kirchen des Landes spricht - so zeichnet er die Nationen Siebenbürgens auf. Das Problem eines Vielvölkerstaates wird in seinem Roman verkörpert durch den Freundeskreis eines jungen Rumänen, Ungarn, Juden und Deutschen, von ihren harmlosen Kinderspielen über die Gymnasiastenstreiche bis ins soldatenreife Alter. Eine glühende Welt voller Gegensätze passiert Revue, man vernimmt gewissermaßen das Weinen und Lachen der kleinen Völker am Rande

Sprecher 1: einer staubigen Nebenstraße der großen Politik.

"Zwischen Grenzen und Zeiten" löste einen wahren Ehrungssegen aus. Heinrich Zillich erhielt die Literaturpreise der Städte Berlin und Stuttgart und den Ehrendoktor der Philosophie von der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen.

Im Jahre 1938 legte Zillich seinen zweiten Roman vor, den er bereits in seinem neuen Heim am Starnberger See schrieb. "Der Weizenstrauß" erweist sich, vergleicht man ihn mit den "Grenzen und Zeiten", vom Inhalt und den Gestalten her, als ein gelungenes Kompliment: dort lärmt und brodeln es von Männern, Krieg und Politik in einer Vielzahl von Ereignissen, Handelnden und Schauplätzen, im "Weizenstrauß" zieht ein stilles Frauenschicksal aus all dem die bitteren Konsequenzen.

"Der Weizenstrauß" erreicht unter Heinrich Zillichs Büchern die Rekordauflage von 265 000, eine dänische und schwedische Ausgabe inbegriffen.

"Grünk oder das große Lachen", der dritte Roman Zillichs, erschien 1949 bei Georg Westermann, greift in die Atmosphäre der Berliner Studienjahre des Dichters zurück, der sich den Ausspruch von Novalis zu Herzen nahm: "Nach verlorenen Kriegen muß man Lustspiele schreiben!"

"Der Sprung im Ring" erscheint 1953 und ist nach einem Selbstzeugnis des Dichters "der Roman ein^{er} sündhaften Frau, der vergeben werden muß, weil sie ihrer Liebe untertan blieb und sich darin tragisch erfüllte."

Reich ist Heinrich Zillichs Anteil an Antologien, viele Bildbände führen seine erklärenden Zwischen-

Sprecher 1: texte. Zahlreich sind seine Ansprachen, Festreden und Festschriften im Rahmen seiner verdienstvollen Tätigkeit in den Spitzengremien landsmannschaftlicher Verbände und Präsidien.

Über allem aber steht für seine Lesergemeinde die Hoffnung auf die baldige Verwirklichung seines Planes, den Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" zu einer großen historischen Triologie weiter zu gestalten, und somit das Buch vom Südosten, von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart, zu schreiben.

Hören wir abschließend das Gedicht "Einkehr", worin Heinrich Zillich in seiner ausgewogenen Sprache jene Stunde beschwört, der wir oft entfliehen, doch nicht immer entgehen können: der Stunde mit uns selbst.

Sprecherin: Dies ist die Stunde, die mir ganz gehört:
Der Grüne Berg, der Himmel ohne Falten,
Der Abend, den schon Wind der Nacht betört -
Ihr alle müßt mich wie in Tüchern halten.

Euch geb ich mich. Umatmet kühl mein Haar.
An Euch vergeß ich was die Sonne brachte.
Ihr werdet neblig und ich werde klar.
Und schweige still, damit es tiefer nachte.

Mein Kleid voll Staub, wie sinkst du aus dem Licht!
Wie sink ich selbst ins gute Dunkel ein
Und bin allein, doch einsam bin ich nicht.
Ich hülle mich wie Tier und Baum und Stein
vor Gottes SternGesicht
In seinen Mantel ein.